Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 12

Artikel: Wofür die Pestalozzi-Tannen fallen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639775

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wofür die Pestalozzi-Tannen fallen

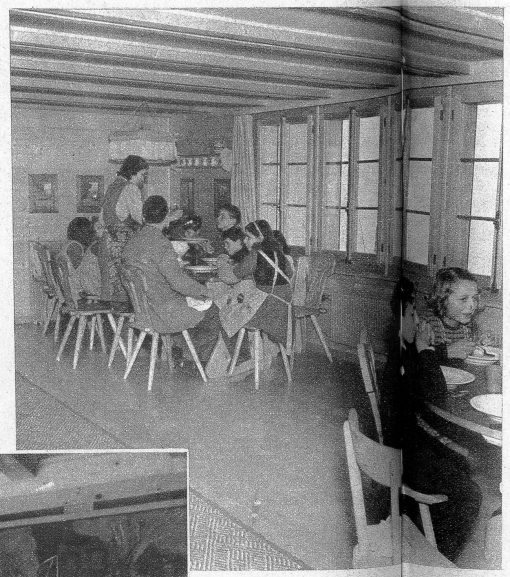
«Heiliger Geist, der Du unsere Herzen und unsere Geistesgaben erleuchtest, hilf, dass uns dieser Unterricht zum zeitlichen und ewigen Nutzen werde. — Amen.»

Durch die offenen Fenster des Polenhauses Nr. 2 dringt diese Bitte aus dem Munde von 16 Kriegsvollwaisen ins Freie.

Ein blauer, durchsichtiger Föhntag macht der Schneedecke den Garaus, und unzählige junge Wässerlein fliessen über die Halden und Flanken des lieblichen Appenzeller Hügellandes, dem einen grossen Ziel entgegen, dem Bodensee, der jetzt aus der Tiefe emporschimmert, wie eine gigantische Schale flüssigen Silbers. In wohliger Sonnenflut liegt das Pestalozzi-Kinderdorf; deshalb sind die Fenster der einzelnen funkelneuen Häuser sperrangelweit geöffnet und deshalb auch vernehmen wir auf dem Vorplatz das Gebet aus dem Schulzimmer, von den Polenkindern in ihrer weichen Muttersprache gesprochen.

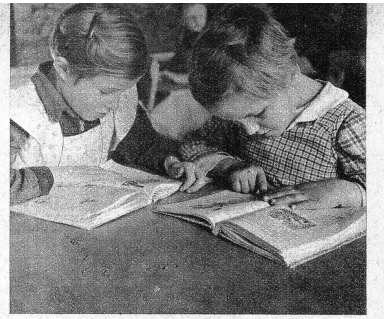
Das Pestalozzi-Kinderdorf in Trogen, Anfangs März 1947. Bekanntlich stellte die Gemeinde Trogen für den Bau dieses Dorfes ein Gelände von 40 000 m² zum Preise von 16 000.— zur Verfügung, inbegriffen ein Bauernhaus und die Wasserversorgung. (Phot. Wolgensinger)

Die jüngste Oesterreicher-Gruppe hielt am 1. März Einzug und durfte die Rot-Weiss-Rot-Flagge aufziehen

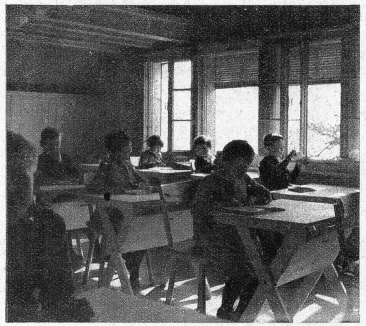


Im Speisezimmer des Franzosenhauses

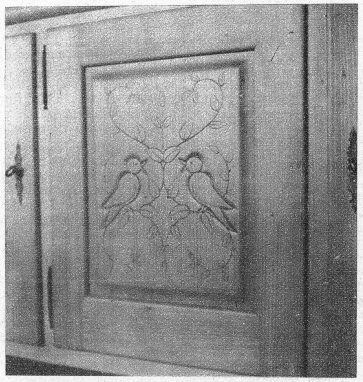
In unmittelbarer Nähe des Kinderdorfes steht der Fahnenmast, um den sich seltsame «Totempfähle» gruppieren. Jeder Equipe freiwilliger Helfer aus dem In- und Ausland (letztes Jahr waren es über 800) wird ein Erinnerungspfahl gesetzt, der die Namen der Beteiligten trägt



Die beiden Polenmädchen, wie alle übrigen Kinder des Pestalozzidorfes Vollwaisen, gehörten zu den «Entwurzelten Personen». Die Deutschen entführten sie ihrer Heimat und vernichteten ihre Papiere, so dass viele dieser bedauernswerten Kinder nicht wissen, wie sie heissen und woher sie stammen

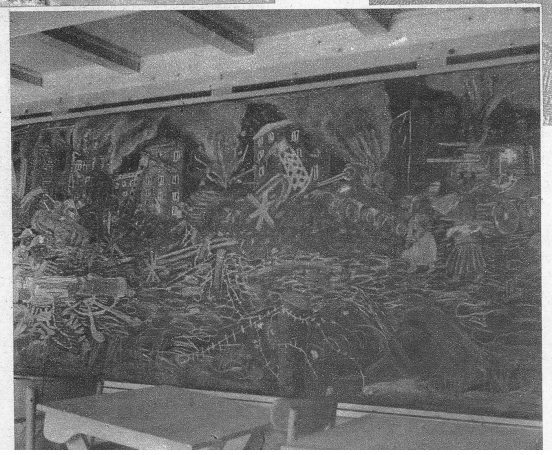


Wie jeder andere Aufenthaltsraum der Kinder, sind auch die Schulzimmer dem Süden zugewandt



Solch reizvolle Kerbschnitzerei tragen die Möbelstücke der von der Jugendsektion des SAC Bern geschaffenen «Berggeisterstube» im Oesterreicherhaus Nr. 2

«Sonne aussen, Sonne auch innen!» wird uns versichert. Wir treten in die Vorhalle ein, die als Verbindungsstück des Doppelhauses dient. Die Hauseltern: eine Schweizer Schwester und ein polnischer Lehrer heissen uns willkommen. Gleich umfängt uns ein würziger Waldhauch, den das Tannentäfer des eben vollendeten Hauses ausströmt. Man führt uns in den ersten Stock des westlichen Traktes, in das Klassenzimmer, das mit allen nötigen Gerätschaften und Utensilien nach modernsten Richtlinien ausgerüstet ist. Buben und Mädchen bis zu elf Jahren, darunter auch eine vierjährige Brünette, alle aus einschau stammend, sitzen an ihren Pulten. Mit Ausnahme der Kleinsten beugt sie sich über ihr polnisches Lesebuch Ausgabe 1946. Eine breite Fensterfront im Süden vermittelt dem Unterrichtsraum ein Vollmass an Licht und Sonne, die, scheint es uns, die Kinder bis ins Innerste erwärmen und erleuchten. Ganz anders die Zimmerwand in unserem Rücken, gleich gegenüber den Fenstern. Sie trägt eine sonderbare Verkleidung. Wir werden von einem gewaltigen Bild gefesselt, das in fast mystisch gehaltenen Pastellfarben komponiert, den Untergang von Warschau skizziert. Ein Wunder, wenn wir uns nach dem Meister dieses Werkes erkundigen? — Man deutet unauffällig auf einen Knaben der Klasse, den elfjährigen Tadeusz. Als Kleinkind erlebte er die Hölle von Warschau in allen grässlichen Details. All das Grauen, die entsetzliche Seelennot und das Elend haben sich in seinem Innern zu tief eingeprägt. Die bösen Geister, die seine sensible Seele so unbarmherzig bedrängen, weiss er nur mit Hilfe seiner realistischen Kriegsbilder zu beschwichtigen, wodurch er sich für kurze Zeit wieder Befreiung und Erlösung schaffen kann. Hoffen wir, dass das innere Gleichgewicht dieses erwachsenen Kindes recht bald wieder hergestellt sei, auf dass der meisterhaft geführte Malstift sonnigere, friedlichere Szenen zu formen vermag.



Der Untergang von Warschau, ein Gemälde des elfjährigen Tadeusz. Es ist das fünfte Grossgemälde dieses Knaben (Phot. W. Tschäppeler)

Dort sitzt der Busenfreund des kleinen Genies aus Warschau, noch nicht zehnjährig. Mit 70 Bürgern wurde er von den Deutschen an die Wand gestellt und mit Maschinengewehren beschossen. Stanislaw war der erste, der schwer verwundet zusammenbrach, aber auch der einzige dieser Gruppe, der mit dem Leben davon kam. Ueber ihm brach die verblutende Mutter zusammen, daneben der todgetroffene Vater und zwei Brüder. Stanislaw kam von einem Konzentrationslager ins andere, bis die Freiheit nahte. Eigentlicher Retter wurde ihm das Pestalozzi-Dorf in Trogen, wie übrigens allen andern 79 jugendlichen Insassen der neuen Kindersiedlung. Und jedes Kind hat seine Tragödie hinter sich, unaussprechlich blutig, düster, herzzerreissend.

Direkt unter dem Schulzimmer befindet sich der gemeinsame Speisesaal. Vier neue Tische, mit den ansprechenden Stühlen heimelig gruppiert, möblieren den hellen Raum, in den der grüne Kachelofen eine wohlige Wärme ausstrahlt. Der andere angebaute Haustrakt umfasst die Schlafräume der Kinder. Vier niedliche Zwergbettchen aus feinbearbeitetem Tannenholz — in jenem Raum nebeneinander, im andern zu zweit übereinander angeordnet —, bilden mit den vier hübschen Schränken die Möblierung eines Zimmers. Mit den blau- und rotkarierten Bettanzügen sowie den molligen Wolldecken haben die Kinder im Nu engste Freundschaft geschlossen. Auf besonders gutem Fuss stehen sie auch mit den frischfarbenen Vorhängen, die jeden Raum in angenehmer Weise zieren. Scheinbar Nebensächlichkeiten, die aber zur psychischen Gesundung der an Leib und Seele notleidenden Kinder ausserordentlich viel beizutragen vermögen.

Grosses Gewicht wurde auf die sanitären Einrichtungen der Häuser gelegt. So finden wir im Keller eine tadellose Duscheneinrichtung, die von einem Elektroboiler gespiesen wird. Daneben schliesst sich ein heute noch unbelegter Raum an. Bald wird er allerdings Werkzeuge beherbergen; den jedes Haus wird seine eigene Handwerksbudike erhalten, in der die Kinder beruflich betätigt und ausgebildet werden können. Dabei ist vorgesehen, die Hausinsassen je nach Lust und Begabung auszutauschen, so dass gegebenenfalls ein Pole im Franzosenhaus in die Künste der Keramik oder Töpferei eingeweiht, die Oesterreicherin dagegen im Polenhaus mit der Weberei oder der Näherei vertraut gemacht wird.

Die bisher errichteten Häuser des Pestalozzi-Dorfes sehen dem soeben besuchten Gebäude gleich. Abweichungen sind einzig in der Möblierung und Ausschmückung der Esszimmer festzustellen. In dieser Hinsicht hat das Oesterreicherhaus Nr. 2 ein sehr apartes Cachet erhalten, indem ihm am 1. März die Jugendsektion des SAC Bern eine wundervolle «Berggeisterstube» einverleibte. Es handelt sich da um ein unschätzbares Geschenk, mit dessen kunstvollendeter Ausführung sich die Spender ein einzigartiges Denkmal errichtet haben.

So wächst das Pestalozzi-Kinderdorf in Trogen von Tag zu Tag. Bald werden zehn, dann 15 und endlich — so hoffen wir wenigstens — 17 Häuser stehen in denen über 700 Kinder aus allen Notgebieten Europas bis auf weiteres ein sonniges Heim finden können.

Ewigem Lebensfrühling ist dieses Blütenreich unter dem weiten Himmel gewidmet, in dem die Blumen aller Blumen vor dem Verkümmern und Verderben bewahrt werden. Und heute wissen wir es: Die roten Glückskäferchen sind nicht vergebens durchs Schweizerland geflogen, und die vielen hundert Pestalozzi-Tannen wurden nicht umsonst geopfert. Mit inniger Anteilnahme und ehrlicher Freude blicken wir nach Trogen und geloben uns, weiterhin zum Blühen und Gedeihen dieser internationalen Kindergemeinschaft mit Wort und Tat einzustehen. ts.